

Gerty Simon erzählt

Er macht sich nichts vor

Den Mut, der Wirklichkeit ins Auge zu schauen, zeigte der zum neuen Minister ausersehene Mann, der — als ich ihn aufforderte, während der Exposition sich nicht zu bewegen, sagte: „Ich werde doch nicht schon wackeln, ehe ich ernannt bin.“

Er macht sich viel vor...

Es klingelt. Vor der Tür steht ein mittelgroßer, bebrillter Herr Anfang der dreißiger Jahre, alles andere als ein Adonis. Er erklärt: „Ich möchte mich gern Akt aufnehmen lassen, das würden Sie doch tun?“

„Warum nicht? Wollen Sie die Aufnahmen zu einem bestimmten Zweck haben?“

„Ja, Sie müssen nämlich wissen, die Damen in meinem Sportklub in Danzig reißen sich darum, ein Aktbild von mir zu besitzen. Ich brauche mindestens vierzig Stück!“

Er will nicht wissen,
wie er ist

Der Direktor einer der größten europäischen Gemäldegalerien verbat sich, als er seine Bilder sah, jede Veröffentlichung und wünschte die Vernichtung der Platten. Völlig konsterniert machte ich ihn darauf aufmerksam, daß die Bilder sein Wesen doch restlos erfaßt hätten. „Eben darum“, antwortete der große Mann.

Er will wie Friedrich
der Große aussehen

Ein blutiger Filmanfänger braucht Bilder von sich. Er sieht herzlich unbedeutend aus. „Ich möchte“, sagte er, „daß Sie mich recht wirkungsvoll aufnehmen. Sie sehen doch, wem ich ähnele?“

Ich schaue ihn mir noch einmal von oben bis unten an und schüttele den Kopf.

„Nun, wenn Sie meine Ähnlichkeit mit Friedrich dem Großen nicht bemerken können, dann ist es wohl besser, ich gehe wieder.“ Springt auf, rollt seine Augen beinahe wie weiland der große Preußenkönig und entschwindet.

Was Erna Lendvai-Direksen beobachtet hat

Beim Mann stehe ich vor einer abgeschlossenen Welt. Frauen sind schwerer zu fotografieren, und es ist schwer, bei einer Frau ihr wirkliches Gesicht zu erkennen. Beim Mann hat man immer ein festes Charakterbild: er ist Kaufmann, Gelehrter, Arzt oder Philosoph. Jeder Mann trägt seine Welt mit sich herum, und sie zu fotografieren ist einfach. Seine Erscheinung ist übersichtlicher. Ich bekomme es nicht fertig, einem Mann zu sagen, er soll irgendwie eine Pose annehmen. Er läßt nicht mit sich spielen. Er kommt, wenn er ein wirklicher Mann ist, zu einem bestimmten Tag, zu einem bestimmten Zweck, etwa um ein Geburtstagsbild von sich für die Familie machen zu lassen. Einmal kam früh um 7 Uhr ein Mann, ließ mich wecken und sagte, daß er gerade in der richtigen Verfassung sei, sich fotografieren zu lassen, zu einer anderen Stunde würde es nicht gehen. Dieser Mann hat sich um 12 Uhr mittags erschossen und wollte seiner Familie ein Bild hinterlassen.

Was Elli Marcus beobachtet hat

Der Mann vor der Linse ist im allgemeinen ein hilfloses Menschlein, das sich halb willig, halb trotzig als Opfer fühlt.

Er benimmt sich verlegen, schaut auf jeden Fall weg, erst wenn man ihn ausdrücklich darum bittet, ist er bereit, in den Apparat zu sehen.

Natürlich gibt es auch andere, die eitel sind. Sie stehen vor dem Spiegel, betrachten sich wohlgefällig, ob die für das Fotografieren eigens gekaufte Krawatte auch gut sitzt, ob der Frisör die Haare gut geschnitten hat.

Ich kann sagen, daß der Mann, im Gegensatz zur Frau, dankbar ist, wenn möglichst wenig mit ihm geschieht, wenn man ihm über seine Verlegenheit hinweghilft. Dann springt er zum Schluß vergnügt auf, und man hat den Eindruck, ein großer Junge ist froh, aus der Geschichte heil und unversehrt herausgekommen zu sein.